

STOLPERSTEINE – WARUM NICHT AUCH IN MÜNCHEN AUF ÖFFENTLICHEM GRUND?

In über 50 Orten in Bayern liegen mehrere hundert Stolpersteine, die meisten davon in Würzburg und Regensburg.

In München hingegen verbietet dies ein Beschluss des Stadtrates vom Juni 2004.

Seither verlegt **Gunter Demnig** in München »hart an der Grenze zum öffentlichen Raum« – wie in der Entenbachstraße 45, Haydnstraße 12, Isartalstraße 34, Kyreinstraße 3, Lindwurmstraße 205, Viktor-Scheffel-Straße 14, 16 und 19 und Widenmayrstraße 16.

Insgesamt 26 Steine, auf Privatgrund verlegt, erinnern an die deportierten und ermordeten Bewohner der Häuser.

Mit der Aktion »**Straße der unverlegten Stolpersteine**« macht die **Initiative Stolpersteine für München** darauf aufmerksam, dass für über 200 Münchner Opfer Stolpersteine gespendet und hergestellt wurden, die auf die Aufhebung des Verbots ihrer Verlegung warten.



V.i.S.d.P. Terry Swartzberg, Ruhestraße 3, 81541 München



STOLPERSTEINE

sind 10 x 10 cm kleine Messingplatten, auf denen die persönlichen Daten von Opfern des Naziregimes eingestanzt sind. Verlegt vor den Häusern der letzten frei gewählten Wohnstätte der Ermordeten, sind sie im Bürgersteig bündig eingelassen und damit sichtbar im öffentlichen Raum verankert. Wer unerwartet auf sie stößt – bleibt stehen – bückt sich – liest Namen – die Geburts- und Todesdaten einer Frau, eines Mannes, eines Kindes – hält inne: Aus diesem Haus wurden Bewohner während der Nazizeit verschleppt und ermordet. So erinnern Stolpersteine an individuelle Schicksale und geben den Opfern ihre Namen zurück.

Jeder Stein ist Symbol für die Gesamtheit der Opfer: Juden, Christen, Jehovas Zeugen, Sinti und Roma, Homosexuelle, »Euthanasie«-Opfer, Deserteure und Wehrdienstverweigerer sowie andere aus politischen oder religiösen Gründen Verfolgte. Seit 1992 arbeitet der Kölner Bildhauer Gunter Demnig an dem Projekt Stolpersteine. Seither hat er über **45.000** in Handarbeit hergestellte Steine in **16 Ländern Europas** (u.a. in Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Italien, Österreich, Polen, Tschechien, Norwegen, Ukraine und Ungarn) und in über **1000 deutschen Städten und Gemeinden** verlegt.

Dafür erhielt Gunter Demnig 2005 das Bundesverdienstkreuz und 2012 den Bürgerpreis Europas.

DAS GEHEIMNIS DER
ERINNERUNG IST DIE NÄHE



GUNTER DEMNIG VERLEGT EINEN STOLPERSTEIN FÜR MAX SAX

DONNERSTAG, 22. MAI 2014, 13:30 UHR
VON-DER-TANN-STRASSE 7

STOLP E RSTEINE
INITIATIVE FÜR MÜNCHEN E.V.

EINLADUNG

DONNERSTAG, 22. MAI 2014

13:30 VON-DER-TANN-STRASSE 7

Gunter Demnig

Bildhauer und Schöpfer der Stolpersteine
verlegt einen Stein für Max Sax vor dessen
einstigem Wohnhaus

Es sprechen:

- **Terry Swartzberg**
Vorsitzender des Vorstands der Initiative
Stolpersteine für München e.V.
- **Prof. Dr. Michael von Cranach**
Ehemaliger Ärztlicher Direktor des
Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren,
Leiter der Arbeitsgruppe »Psychiatrie
und Fürsorge im Nationalsozialismus«



MAX SAX

Am 6. September 1873 in München geboren, arbeitete Max Sax als Magistratsfunktionär im Finanzamt München. 1909 wurde er mit fragwürdiger psychiatrischer Diagnose in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar, der Vorgängerklinik des heutigen Krankenhauses Haar, eingewiesen. Dort verbrachte er insgesamt 34 Jahre seines Lebens bis zu seinem gewaltsamen Tod. 1943 wurde er in eines der beiden neu errichteten »Hungerhäuser« verlegt, wo man ihn mittels einer Mangelkost vorsätzlich verhungern ließ. Max Sax starb am 30. Juli 1943, in seinem 71. Lebensjahr. Zur Verschleierung der wahren Hintergründe gab die Prosektur der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie als offizielle Todesursache »Eitrige Bronchitis mit Lobulär-Pneumonien beiderseits« an.

Massenhafter Mord an kranken Menschen

Max Sax ist eines von rund 250.000 Opfern der Krankenmorde. Diese wurden von Hitler mittels des so genannten Euthanasie-Erlasses angeordnet, den er nachträglich auf den 1. September 1939 – den offiziellen Beginn des Zweiten Weltkriegs – datieren ließ. Er ermächtigte Psychiater und andere Ärzte, schwerkranken Patienten den »Gnadentod« zu geben. Eine neu eingerichtete Verwaltung in der Berliner Tiergartenstraße 4, kurz T4, ließ an insgesamt sechs Kliniken im Reich Gasräume einrichten, in die man tödliches Kohlenmonoxid-Gas einleiten konnte. Patienten, die nicht »arisch« waren, nicht arbeiten konnten oder eine schwere Straftat begangen hatten, wurden als »lebensunwert« eingestuft. Eine neu gegründete Transportgesellschaft brachte diese Menschen in die Tötungsanstalten.

Probelauf für den Holocaust: die »T4-Aktion«

Der erste T4-Transport ging am 18. Januar 1940 mit 25 Patienten von Eglfing-Haar nach Grafeneck auf der Schwäbischen Alb. Später wurden Patienten dieser Heilanstalt zusätzlich auch nach Schloss Hartheim

HIER WOHNTE
MAX SAX
JG. 1873
INGEWIESEN 1909
HEILANSTALT EGLFING-HAAR
VERHUNGERT 30.7.1943

bei Linz gebracht. Bis August 1941 ließen in diesen beiden Tötungsanstalten 860 Insassen aus Eglfing-Haar ihr Leben, im gesamten Reich waren es mehr als 70.000. Danach wurde die »T4-Aktion« beendet. Denn zum einen regte sich zunehmend Widerstand in der Bevölkerung. Zum anderen wurden die Teams der Tötungsanstalten nunmehr beim Aufbau und Betrieb der Vernichtungslager in Polen gebraucht. Historiker betrachten diese erste Phase der zentral ausgeführten Krankenmorde gleichsam als »Probelauf für den Holocaust«.

Tod durch Giftspritze und Hungerkost

Doch die Ermordung angeblich oder tatsächlich körperlich und geistig behinderter Menschen ging auch nach dem Ende der »T4-Aktion« weiter – nun nicht mehr zentral in den Gaskammern, sondern dezentral in den Kliniken selbst. Allein in Eglfing-Haar wurden 1.850 Patienten, darunter 332 Kinder ermordet. Die Kinder wurden meist durch Gift getötet. Erwachsenen gab man eine »Hungerkost«, die so kalkuliert war, dass die Kranken nach drei bis vier Monaten an den Folgen ihrer Schwächung sterben mussten. Die Grundlage bot ein Erlass des bayerischen Innenministeriums vom 30. November 1942: Demnach sollten Patienten, die keine nutzbringende Arbeit leisteten, schlechter gepflegt werden – um Kosten zu sparen. Am schlimmsten wurde diese Art der Tötung in Kaufbeuren und Eglfing-Haar praktiziert. Hermann Pfannmüller, Direktor von Eglfing-Haar, ließ sogar zwei »Hungerhäuser« errichten. Dort starben zwischen 1942 und 1945 insgesamt 440 Menschen. Einer von ihnen war Max Sax.